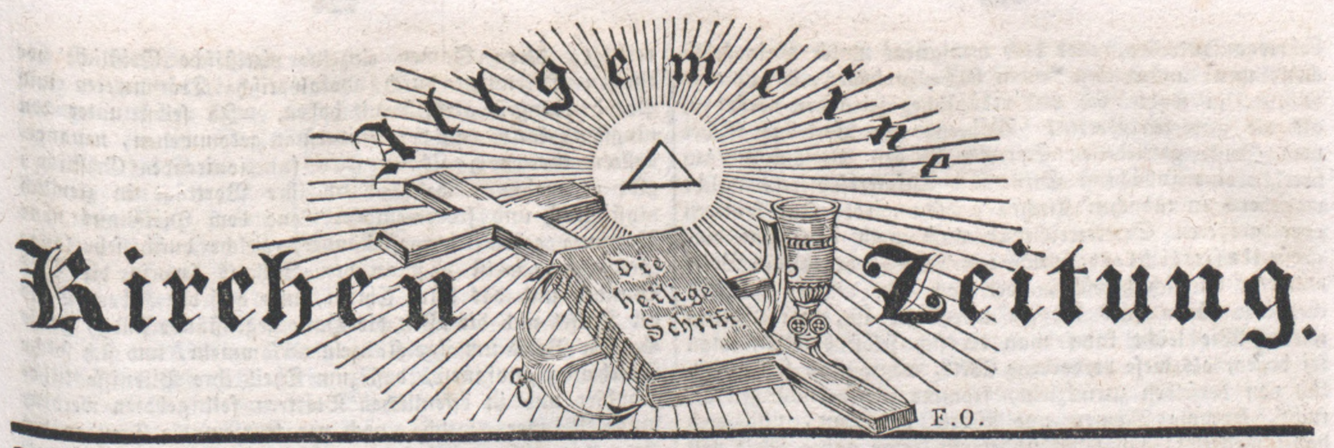


Donnerstag 21. Juli 1825. Nr. 88.

Der Prediger sollte gerade in unsern Tagen besonders darauf ausgehen, der Unlust, die sich gegen das Besuchen der Kirche sträubt, alle die Vorwürfe zu benehmen, die er durch vermehrte Aufmerksamkeit auf sich und seine Predigtmanier wegräumen kann.

Rebe.

Ein Wort über Separatismus und Pietismus in Würtemberg.

(Beschluß.)

* Doch es mag nun Zeit sein, zu einer kurzen, wenn auch unvollkommenen Darlegung der Gründe des Separatismus und Pietismus in Würtemberg überzugehen, wobei es unentschieden bleiben soll, inwiefern die gleichen Gründe auch in andern Ländern Statt finden mögen. Sie werden sich am schicklichsten eintheilen lassen in solche Gründe, welche A. im Volke selbst, B. in den Geistlichen und C. in den äußeren Umständen und Einrichtungen liegen.

A. Das würtembergische Volk steht großentheils noch auf einer ziemlich niedern Stufe von Verstandesbildung, und ist daher dem Irrthume eben so leicht zugänglich, als der Wahrheit, besonders wenn ersterer in einem glänzenden Gewande, das die Schwärmer alle umhängen, und letztere in einer einfachen, nüchternen Sprache vorgetragen wird. Wo nicht alle Seelenkräfte harmonisch ausgebildet sind, da gewinnt so leicht die Phantasie das Uebergewicht über den Verstand, und wo dieß der Fall ist, da finden alle Arten von Schwärmerei und daraus hervorgehender Sectirerei nur gar zu leicht Eingang. Zwar mögen manche deutsche Völker im Ganzen in Beziehung auf Verstandesbildung noch unter dem würtembergischen Volke stehen, ohne deßhalb sich zur Sectirerei zu neigen; aber gerade das Helldunkel einer unvollständigen Bildung ist dem Mysticismus günstiger, als dunkle Nacht oder heller Tag. Vielleicht ist Würtemberg in dieser Hinsicht gegenwärtig nahe am Ende einer schon lange dauernden Uebergangsperiode. In Neuwürtemberg, wo im Ganzen weniger Bildung, weniger alte Rechtgläubigkeit und wohl auch weniger echt religiöser Sinn herrschen mag, als in Altwürtemberg, weis man fast nichts von Pietismus und Separatismus. — Es herrscht unter dem würtembergischen Volke eine starke Anhänglichkeit an die von den Vätern ererbte Lehre, und zwar nicht sowohl an den Geist, als an den Buchstaben derselben, so daß menschliche Bücher (die alte Liturgie, das alte Gesangbuch, der lutherische Katechismus, das alte Spruchbuch, die Kinderlehre und das Confirmationsbüchlein) bei allen ihren nur allzu fühlbaren Mängeln in gleichem, ja wohl vielleicht noch in größerem Ansehen stehen, als das Wort Gottes selbst. Je crasser irgend eine Lehre in einem solchen menschlichen Buche vorgetragen ist, desto mehr scheint sie dem Geschmacke des Volks zuzusagen, und je mehr darin eine verkehrte Exegese herrscht, desto mehr ist das Volk überzeugt, daß das darin Vorgetragene biblisch sei. Darum hat das Volk einen vorgefaßten Verdacht gegen alles Neuere, z. B. die Einführung eines neuen Gesangbuchs, einer neuen Liturgie, und dieser Verdacht wird leicht zum vest eingewurzelten Widerwillen, wenn das Neue, wie es wirklich zum Theil mit dem Gesangbuche und der Liturgie der Fall ist — nicht gehörig nach den Bedürfnissen des Volks berechnet ist. Und dieser Widerwille ist der erste entscheidende Schritt zur Sectirerei im strengeren oder milderen Sinne des Worts. Hiermit hängt zusammen das Höherachten der vermeintlichen inneren Erleuchtung, als der Lehrfähigkeit, welche durch Studium erworben wird. Wenn Einer aus dem Volke im Stande ist, in einer Versammlung aus dem Herzen zu beten und freie Vorträge zu halten (wie unzusammenhängend und sprachwidrig solche Reden auch sein mögen), so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß er vom Geiste Gottes getrieben werde, und seine Vorträge daher viel mehr Werth und Kraft haben, als die studirten der Geistlichen, besonders wenn in jenen eine vermeintliche Salbung herrscht, welche in dem Hervorheben des Verdienstes des Blutes Christi, der argen Sündhaftigkeit der Welt und dergl. besteht. Die Geistlichen haben daher bei manchen Pietisten nicht sowohl als Geistliche einen Werth, sondern insofern sie sich mehr oder weniger an die Gemeinschaft (Brüderschaft) anschließen, und in ihre Lieblingsideen eingehen. Von selbst versteht es sich, daß damit auch eine gewisse Eitelkeit verbunden ist, welche es liebt, selbst als

Lehrer aufzutreten, oder doch wenigstens unter Seinesgleichen, unter unstudirten Leuten solche zu haben, welche eben so gut, ja wohl noch viel erbaulicher zu reden verstehen, als die studirten Herren. Während der Vorträge solcher vom Geiste getriebenen Sprecher in den Versammlungen herrscht eine andächtige Stille und Aufmerksamkeit, welche vergebens in manchen Kirchen gesucht wird. Zur feineren oder gröberen Sectirerei mag auch noch beitragen eine große Unsittlichkeit, welche unter der Mehrzahl des Volks entweder wirklich herrscht, oder doch von denen, bei welchen der Sinn fürs Bessere lebendiger ist, vorausgesetzt wird. Wie leicht kann man da sich selbst bereden, man sei besser, als diese verdorbene Welt, wenn man sich äußerlich von derselben zurückzieht, fromme Versammlungen besucht, fromme Mienen und Worte annimmt, und doch dabei vielleicht, sich selbst unbewußt, eine ganze Welt voll Sünde im Herzen behält! Wie leicht entschuldigt man, in eine fromme Gesellschaft eingetreten, die eigenen Sünden, wenn dem Glauben allein (aus Mißverstand dieses biblischen Ausdrucks) alle seligmachende Kraft beigelegt, Paulus nicht durch Jacobus erklärt, und behauptet wird, nicht der Wiedergeborne, sondern nur sein Fleisch sündige! Doch solche verkehrte, verderbliche Lehren finden nur bei dem kleineren Theile der Pietisten Eingang; sie durften aber hier aus Wahrheitsliebe nicht übergangen werden. Endlich darf nicht verschwiegen werden, daß wenigstens in früherer Zeit einige grobe Auswüchse der religiösen Schwärmerei in Würtemberg durch Sinnlichkeit veranlaßt wurden, deren gröbste Befriedigung sich nach dem Vorgange englischer Schwärmer auch Würtemberger erlaubt haben, um den Messias zu erzeugen und dergl. — Gräuelthaten, zu deren Vollbringung listige Heuchler die Geistesarmuth der Einfältigen auf eine unverantwortliche Weise benützten.

B. Daß auch die Geistlichen in Würtemberg mit dazu beigetragen haben und noch beitragen, daß daselbst Separatismus und Pietismus sichtbar war und ist, kann nicht geläugnet werden, sobald man nur zugibt, daß dieser Stand von Einfluß auf das Volk ist. Von alten Zeiten her gab es unter den würtembergischen Geistlichen Männer, die sich durch Gelehrsamkeit, Strenge im Leben und in den Grundsätzen, und Neigung zum Pietismus auszeichneten. Spener und Arndt zählten schon frühe unter den Geistlichen dieses Landes manche Verehrer. Bengel, Oetinger, Reuß, Burk und andere Männer von Ansehen wirkten durch Schriften, lebendiges Wort und Beispiel sehr auf das Volk ein, und ihre Schriften werden zum Theil jetzt noch mit großer Ehrfurcht gelesen. Geistliche ihres Sinnes von minderem Einflusse stifteten wenigstens in ihren Gemeinden Versammlungen, welche unter ihrer Leitung vor gröberen Verirrungen ziemlich gesichert waren, nach ihrem Tode oder Abgange aber, wenn ein andersdenkender Amtsnachfolger kam, ohne Leitung waren, und leicht, wenn sie nicht ganz eingingen, auf manche Abwege geriethen. Noch jetzt gibt es eine nicht unbedeutende Anzahl älterer würtembergischen Geistlichen, welche die Versammlungen sehr begünstigen, und sogar eigentlich zur Schule der Pietisten gehören, ihren Grundsätzen huldigen, ihre Terminologieen gebrauchen, und wohl auch nur die Pietisten für wahre Erweckte oder wahre Kinder Gottes halten; und noch sind die schlimmen Früchte nicht ganz

vertilgt, deren Samen einzelne pietistische Geistliche vor einigen Decennien durch apokalyptische Träumereien und Prophezeiungen ausgestreut haben. Ja selbst unter den jüngsten, kaum von der Universität gekommenen, neu angestellten oder noch als Vicarien functionirenden Geistlichen gibt es mehrere, welche durch ihre Vorträge in ziemlich mystischem und frömmelndem Tone dem Pietismus neue Nahrung geben, junge Männer, welche durch sehr lange Predigten, meist dogmatischen Inhalts (worin die fünf Wunden und das Blut Christi, und auf der andern Seite der Teufel und die Welt die Hauptgegenstände sind), große Haufen Volks um ihre Kanzeln versammeln, und sich solche Verehrung gewinnen, daß zum Theil ihre Bildnisse lithographirt und in öffentlichen Blättern feil geboten werden, junge Männer, welche, noch vor Kurzem die Freuden der Erde gar nicht verachtend, auf einmal sich so umkehrten, daß sie z. B. die unschuldigen Freuden eines Maienfestes verdammen, und die Kinder in der Schule durch Bitten und Drohen von der Theilnahme an denselben abzuhalten suchen. Daß solche Geistliche die Privatversammlungen begünstigen und als ordentliche Mitglieder besuchen, wird Niemanden befremden. Wenn so auf der einen Seite übertriebene Frömmigkeit und fast pharisäischer Eifer einzelner Geistlichen das Sectenwesen begünstigt; so mochte und mag es auf der andern Seite zuweilen auch genährt werden durch solche Prediger, welche unklugerweise als offene Gegner des Pietismus auftreten, und die Mitglieder der Versammlungen wohl gar in öffentlichen Predigten als Scheinheilige und Heuchler verdammen. Dadurch wird natürlich der Riß größer, und die Mitglieder der Versammlungen, welche vielleicht früher die Kirche achteten, von derselben ausgetrieben und zum Separatismus veranlaßt. Trifft es sich nun gar, daß in einer Gemeinde mehrere Geistliche von entgegengesetzten Ueberzeugungen und Ansichten in Beziehung auf Privatversammlungen u. dergl. angestellt sind, ohne Klugheit, Mäßigung und Liebe genug zu besitzen, um, wenn auch in Nebensachen verschieden denkend, doch in der Hauptsache in Einem Geiste arbeiten und Reibungen und Controvers-Predigten meiden zu können, oder daß der Vicar sich gegen den Pfarrer in Opposition setzt, und sich einen eigenen Anhang in der Gemeinde zu verschaffen sucht; so müssen ja die Gewissen verwirrt werden, und Spaltungen sind unvermeidlich. So selten auch diese Fälle vorkommen mögen, so sind sie doch nicht ganz ohne Beispiel, so wie auch nicht zu läugnen ist, daß wenige (zur Ehre der würtembergischen Geistlichkeit nur wenige) Geistliche durch ihren Wandel ihrem Stande und der von ihnen verkündigten Lehre keine Ehre machen, dadurch Verdacht gegen die Kirche erwecken, und durch Aergerniß die schwachen Brüder veranlassen, sich von der Heerde zu trennen, welche so übel geweidet wird. Vielleicht mags auch geschehen, daß es einzelnen geistlichen Rednern an der gehörigen Popularität fehlt, so daß sie bei christlicher Denkungsart und ganz reinem Wandel doch nicht im Stande sind, dem schwachen Volke die Milch zu reichen, deren es noch bedarf, und daß manche Glieder ihrer Gemeinden in Privatversammlungen verständlichere Vorträge zu suchen sich veranlaßt finden.

C. Neben andern, dem Pietismus günstigen äußeren Umständen sind auch die Einrichtungen in Beziehung auf Kirche und Schule in Würtemberg zum Theil von der Art,

daß sie den Sectengeist nähren, oder ihm doch nicht gehörig entgegen wirken, wiewohl auf der andern Seite nicht geläugnet werden kann, daß sich die Folgen etwaiger Aenderungen in den Einrichtungen bei dem oben bezeichneten Charakter des Volks nicht berechnen lassen, und allzu rasche Aenderungen leicht eigentliche Spaltungen auch da, wo sie noch nicht Statt finden, herbeiführen könnten. Zwar nicht von unmittelbarem, aber von desto größerem mittelbarem Einflusse auf das Sectenwesen scheint der Umstand zu sein, daß (wenigstens auf dem Lande mit sehr seltenen Ausnahmen) die Bibel (als Spruchbuch, Psalter, neues Testament und vollständige Bibel) als einziges Lesebuch in den Volksschulen gebraucht wird. Der für Kinder großentheils unverständliche und von den Schullehrern ohnehin nicht erklärte Inhalt des Gelesenen bringt statt der Bildung des Verstandes nothwendig einen todten Mechanismus hervor, welcher für einen vernünftigen Gottesdienst, für die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit keinen Sinn hat, den so oft unter quälender Langeweile wiederholten Buchstaben über den Geist setzt, den Zusammenhang verschiedener Bibelstellen nicht einzusehen vermag, und, wenn glücklicherweise das Interesse für die Bibel nicht ganz unterdrückt wird, wie es so häufig geschieht, die Resultate einer gesunden Exegese als Ketzerei verdächtigt. Offenbar wird die Bibel, dieses heilige Kleinod, entheiligt, indem sie zu mechanischen Leseübungen gebraucht wird; sie sollte nur zum Religionsunterrichte gebraucht und nie ein Abschnitt derselben ohne Erklärung gelesen werden. Freilich fehlt es hierzu noch sehr an tauglichen Schullehrern, und die Geistlichen können nicht Alles thun.

Um vorerst bei der Schule stehen zu bleiben, so wirkten neue Schuleinrichtungen, namentlich die vor etwa zwanzig Jahren zu rasch, aber ohne Erfolg versuchte Einführung der pestalozzischen Methode, von dem Volke die neue Lehre genannt, ziemlich nachtheilig. Das Volk meinte, es sei auf Aenderungen in der Religion abgesehen, und verlor das Zutrauen zu manchem wackern Prediger, der mit wohlmeinendem Sinne für seine Aufklärung wirken wollte, und hat der Geistliche nur in einer Hinsicht das Zutrauen seiner Gemeinde verloren; so nehmen Spaltungen leicht einen reißenden Fortgang.

Wie schon in den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts reisende Schwärmer aus andern Ländern, z. B. Rosenbach und seine Anhänger, welche in Würtemberg zum Theil gütig aufgenommen wurden, in diesem Lande ihre Grundsätze verbreiteten, und nicht nur das Volk, sondern zum Theil auch Geistliche, z. B. einen Diakonus in Großbottwar, Eberhard Ludwig Gruber, mit ihren Schwärmereien ansteckten und verwirrten, so begünstigen noch heutzutage die gestatteten Missionsreisen herrnhutischer Apostel, welche in Würtemberg ihre bestimmten Sprengel haben, und die Pietistenversammlungen in denselben regelmäßig besuchen, zwar nicht den Fanatismus, aber doch die Sectirerei in hohem Grade. Diese Apostel stehen bei dem Volke in einem großen Geruche der Heiligkeit, und wissen denselben durch hyperorthodore, zum Theil sinnlose Vorträge zu erhalten. Ohne es vielleicht eigentlich zu wollen, schaden sie dem Ansehen der Geistlichen, besonders solcher, welche nicht unbedingte Freunde und Begünstiger der Pietistenversammlungen sind: denn durch ihr Erscheinen selbst geben sie zu erkennen, daß die Geistlichen nicht im Stande sind, die religiösen Bedürfnisse ihre Gemeindeglieder ganz zu befriedigen. Wie viel sich diese Menschen herausnehmen dürfen, davon mag folgender Vorfall ein Beweis sein, der sich erst kürzlich in der Gegend des Ref. ereignete. Ein solcher herrnhutischer Apostel kam am Abend eines Sonntags in ein Städtchen, in welchem zwei Versammlungen gehalten werden. Er besuchte zuerst einen der Geistlichen, und ging mit diesem in die Versammlung der Männer. Diese hatte bereits mit Gesang und Gebet begonnen, und die erbauliche Unterredung über einen aufgeschlagenen Abschnitt der heiligen Schrift hatte ihren Anfang genommen. Aber das Alles galt nichts: statt an der angefangenen Unterredung freundlichen, lehrreichen Antheil zu nehmen, gab der Herrnhuter einen neuen Liedervers an, der abgesungen werden mußte, er sprach ein Gebet, cassirte die aufgeschlagene Stelle der heiligen Schrift, und — sprach nun über die Worte: *) 1 Petr. 2, 9. „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königl. Priesterthum." rc. — eine Stelle, welche gut gewählt zu sein scheint, um die Gemüther, welchen das frühere Betragen hätte anstößig sein können, zu besänftigen, und dem Pharisäerstolze Nahrung zu geben. Würde ein im Orte wohnender Geistlicher in einer Versammlung so handeln, wie übel würde es ihm mit Recht ausgelegt! Aber dem heiligen Manne von der Brüderunität schadete es nicht in seinem Ansehen bei den Erweckten.

Nicht selten mögen Zehentstreitigkeiten auch das Ihrige dazu beigetragen haben, um Unzufriedenheit mit den Geistlichen und eben damit Hang zur Trennung von der Kirche zu veranlassen. Wenn namentlich ein Vorgänger, der vielleicht in guten Vermögensumständen war, sich etwas zu nachsichtig in diesem Punkte gegen seine Gemeinde bezeigte; so verliert sein Nachfolger, der nur sein Recht fordert, sehr viel in den Augen seiner Gemeinde. Uebrigens sucht man neuerdings, wenn eine Pfarrei vacant wird, solchen Mißhelligkeiten durch Zehentverleihungen vorzubeugen, bei welchen freilich das zeitliche Interesse der Geistlichen dem höheren der Kirche zuweilen aufgeopfert werden mag.

Aenderungen der liturgischen und anderer kirchlichen Gebräuche erregten häufig Unzufriedenheit und Spaltungen. Das im Jahre 1791 eingeführte neue Gesangbuch verwirrte Anfangs manche schwache Gewissen, so groß auch das Bedürfniß desselben war, und gab unruhigen Köpfen wenigstens einen Vorwand zur Unzufriedenheit. Selbst die später vorgeschriebenen Barrete, welche zum Kirchenrocke offenbar besser taugen, als die früher gewöhnlichen dreieckigen Hüte, gaben Vorwand zu Spaltungen, indem die Ueberfrommen in denselben das Malzeichen des Thiers erkannten,

*) Daß eben dieser Herrnhuter auch in mehreren andern benachbarten Orten über eben diese Stelle sprach, scheint ein Beweis seiner Bequemlichkeit oder Geistesarmuth zu sein; und wenn er etwa die Gewohnheit haben sollte, auf jeder Missionsreise immer über dieselbe Stelle an jedem Orte zu sprechen, so ist es offenbar Heuchelei, daß er gegen den oben genannten Geistlichen, welcher ihn fragte, ob er nicht einer Vorbereitung auf seinen Vortrag bedürfe, äußerte: „dieß sei nicht nöthig, der Geist gebe ihm jedesmal ein, was er zu reden habe," und daß er in der genannten Versammlung seinen Vortrag mit den Worten begann: „Es fällt mir gerade die Stelle ein, Ihr seid rc."

wie denn selbst ein gutdenkender, frommer Geistlicher lieber das Amt niederlegte, als er dieser neuen Sitte sich fügte. Die im Jahre 1809 eingeführte neue Liturgie (deren Fehler weitläufig zu beurtheilen hier nicht der Ort ist) irrte viele Gemüther, weil ihr Ton und Styl für den größeren Theil des Volks unverständlich ist und noch mehr Anfangs war, und weil sie des Teufels nirgends, namentlich nicht in dem Taufformulare gedenkt: sie war in neuerer Zeit eines der wirksamsten Beförderungsmittel des Separatismus. — Ob wohl die gegenwärtig betriebene Einführung eines vierstimmigen Kirchengesangs, wenn sie je möglich wäre, nicht auch zu Irrungen und Spaltungen Anlaß geben könnte, möchte sehr zu bedenken sein. Von den Mitgliedern einer dem Einsender wohl bekannten Gemeinde wurde wenigstens der Versuch eines Schulgehülfen, den Kindern außer den Schulstunden Gesangunterricht zu geben, für katholisches Wesen erklärt, und mußte, um Schaden zu verhüten, wieder aufgegeben werden.

Auch die häufig unter öffentlicher Auctorität geschehenen und noch häufiger nicht geahndeten Entweihungen des Sonntags erregten gerechtes Mißvergnügen, Mißtrauen und Spaltungen. Mit der Heilighaltung des Sonntags und anderer Festtage hängt die Religiosität des Volks aufs engste zusammen. Wenn nun an heiligen Tagen öffentliche Jagden veranstaltet wurden, bei welchen die Bürger, statt die Kirche zu besuchen, das Wild zusammentreiben mußten, wenn an heiligen Tagen auf königlichen Fruchtkasten Früchte abgefaßt und fortgeführt werden, wenn öffentliche Arbeiten und Vergnügungen mit der größten Nachsicht geduldet werden: so wird das Volk irre, und meint, die letzte Zeit sei gekommen.

Genährt werden ferner mystische und pietistische Ansichten und Grundsätze durch die ziemlich allgemeine Verbreitung der Schriften eines Bengel, Oetinger, Stark, Arndt und andrer ähnlichen mystischen Theologen älterer Zeit, wozu noch die einer Seits sinnreichen, anderer Seits aber sinn- und geistlosen und ganz sprachunrichtigen Schriften des Michael Hahn, eines würtembergischen Landmanns, (Michele genannt,) und mancherlei Tractätchen aus der Schweiz und von einer neu entstandenen Tractatengesellschaft in Stuttgart kommen. Obgleich letztere es ganz gut zu meinen scheint; so enthalten doch die von ihr unentgeltlich verbreiteten Tractätchen Stellen, welche den Werth der Pflichterfüllung gar zu tief heruntersetzen, die verordneten Lehrer oder die herrschende Lehre zum Theil verdächtig machen, und der eigenen Thätigkeit des Menschen bei der Bekehrung und Heiligung zu wenig Wirksamkeit zugestehen.

Endlich gibt das Bestehen der Kornthaler Gemeinde der Schwärmerei fortdauernde Nahrung. Fast jeden Sonntag erfreut sich diese Gemeinde sehr zahlreicher Besuche aus verschiedenen Gegenden des Landes, von welchen freilich Viele nur die Neugierde, Viele aber auch die Gleichheit des Sinnes hintreibt. Besonders stark sind die Wallfahrten nach Kornthal am Osterfeste, wo ein Morgengottesdienst auf den Gräbern Sinn und Gemüth sehr in Anspruch nimmt, bei der Confirmation, welche aus starrer Anhänglichkeit ans Alte, am Sonntage Quasimodogeniti gefeiert wird, und an andern festlichen Tagen.

Ein interessanter Aufsatz verwandten Inhalts von D. Bahnmaier findet sich in Bengels Archive für die Theologie und ihre neueste Literatur 2r Bd. Tübingen 1816. S. 171 ff. — Ref. schließt mit dem wiederholten Wunsche, daß das von ihm Gesagte gütig aufgenommen werden und daß besser Unterrichtete einen so wichtigen Gegenstand näher beleuchten möchten, und mit der Hoffnung, daß das Reich Gottes auch unter den verschiedenen Gestalten, die es in dieser unvollkommenen Welt annimmt, sich doch immer herrlicher entwickeln, und Alle, die es redlich meinen, selbst durch die Nebel des Irrthums zum Sonnenglanze der Wahrheit bringen werde. P. G.

Miscellen.

* Anfragen. 1) Warum läßt Hr. D. Leander van Eß die Freunde seiner Uebersetzung des A. T. so lange auf die Fortsetzung derselben warten? und wann steht sie endlich zu hoffen? 2) Schon im Jahre 1819 ist von des Hrn. D. Krummachers Festbüchlein das dritte Bändchen erschienen und seitdem, meines Wissens, keines mehr. Sollte er den Freunden dieser lieblichen Erbauungsschrift nicht die Freude machen wollen, es über die noch übrigen christlichen Feste fortzusetzen? — 3) Vor sechs Jahren schon versprach Hr. D. Baumgarten-Crusius in der im Februar 1819 geschriebenen Vorrede zu seiner Einleitung in das Studium der Dogmatik. Leipzig 1820., daß er nächstens die Dogmatik in lateinischer Sprache mit genauen geschichtlichen Ausführungen herausgeben wolle. Sollte sie erschienen und mir unbekannt geblieben sein? — 4) Was ist die Ursache, warum seit 1813 kein zweiter Theil von D. Storr's Lehrbuche der christlichen Dogmatik, übersetzt von D. Flatt, erschienen ist? und wird er endlich erscheinen? — 5) Sollte sich der Herr Verleger von Hrn. D. Wegscheider's Institutiones theologiae christianae dogmaticae nicht dazu verstehen wollen, den Besitzern der dritten Ausgabe vom Jahre 1819 die bedeutendsten Verbesserungen und Vermehrungen in der neuesten Ausgabe besonders abdrucken zu lassen? — 6) Sollte etwa nach Erscheinung der neuen Auflage von Hrn. D. Vogels Compendium der christlichen Moral die Fortsetzung von dessen Vorlesungen über das Philosophische und Christliche in der Moral, wovon 1823 das erste Bändchen erschien, nicht mehr gehofft werden dürfen? — 7) Sollte der Hr. D. Wahl es nicht für gerathen halten, seine schon im J. 1806 aufgestellten Quaestiones theologico-dogmaticas in einem besondern Werke selbst zu beantworten? — St. Georgen. Reuter.

† Frankreich. Der Courier français sagt in einem langen Aufsatze: „Nach dem Almanach du Clergé besitzt Frankreich bereits 19,000 Nonnen. Eine Menge Brüderschaften, unter dem Namen des heiligen Herzens Jesu, des Rosenkranzes, der unbefleckten Empfängniß, der Anbetung des heiligen Sacraments ꝛc. haben sich unter dem Einflusse der Jesuiten und Missionäre in den meisten Departementalstädten gebildet; am ausgebreitetsten ist aber die Gesellschaft der Missionäre Frankreichs, die ihren Hauptsitz zu Grenoble hat, unter einem geistlichen Rector und einem weltlichen Präsidenten steht, Affiliirte und Novizen aufnimmt, sich nach eigenen Statuten regiert, Beiträge bezieht und Sammlungen veranstaltet, deren Ertrag man auf viele Millionen schätzt. Die Gesellschaft hat drei Hülfsinstitute: eine geistliche Bibliothek, deren Vorstand geistliche Bücher, Journale ꝛc. in großer Zahl auflegen, verkaufen und ausleihen läßt; einen Ausschuß von Damen, welcher Personen, die zur Domesticität gehören, Plätze verschafft; und eine Gesellschaft der guten Studien, in welche man junge Leute zieht, durch Professoren in den Grundsätzen der Gesellschaft unterrichten läßt, und dann zu öffentlichen Anstellungen empfiehlt."